



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Styl-Lehre der architektonischen Formen des Alterthums

Hauser, Alois

Wien, 1882

Die Reihung der Blattelemente, das Rankenornament.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76112)

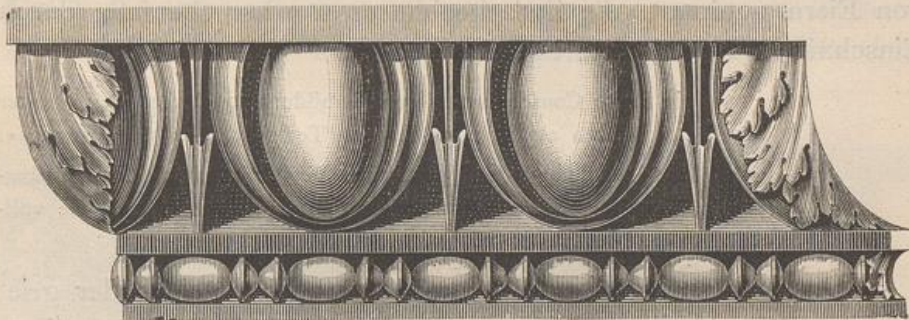
früher, nur wird nun jede Gruppe wieder in kleinere Zackengruppen getheilt, die wieder durch Oesen getrennt sind. Die Abspitzungen sind nun viel kürzer und verhältnissmässig breiter als früher. Nur eine Mittelrippe oder Vertiefung läuft in jeder Partie, während die übrige Modellirung eine nicht vollständig mit den Abspitzungen harmonirende, sondern herausgerundete, fleischige ist. Hierdurch, und da die Theilung in kleine Partien keine ganz regelmässige ist, bekommt das Blatt mehr naturalistischen, gekrausten Charakter. Auf die Formen der Abspitzungen übt auch die Technik der Ausführung derselben einen grossen Einfluss aus, da die Blatteinschnitte mit dem Bohrer vorge-

Fig. 169.



Bekrönung.

Fig. 170.



Echinus-Kyma.

arbeitet werden und schon aus diesem Grunde nicht scharf, sondern in Harmonie mit der weiteren Durchbildung des Blattes rund und weich gebildet sind.

Bei Monumentalbauten kommt dieses Blatt am Säulencapitell erst vom 2. Jahrhunderte an vor, während es sonst wohl in der ganzen römischen Kunst Anwendung fand.

Auch die übrigen Blatt- und Blüthenelemente, welche in der römischen Ornamentik zur Anwendung kommen, zeigen den letzterwähnten Charakter der Modellirung, wobei der Einfluss des Bohrers auf die Form des Blattes mit der Spätzeit immer mehr zur Geltung kommt.

Die Reihung der Blattelemente, so wie die Form des Rankenornamentes ist der römischen wie der griechischen Kunst eigen, doch ist auch hier wie allerwärts im römischen Style das Streben nach

grösserer Bewegung und Bereicherung des Contours bei hohem Relief, das den Reliefgrund, sei er eine gekrümmte oder flache Ebene, kaum erkennen lässt, sichtbar.

Die wichtigsten architektonischen Ornamente werden vom griechischen Style in den römischen übertragen, doch erleiden sie hierbei vielfache Veränderungen.

Das doppelt geschwungene Profil der Sima ist nicht aufrecht, sondern nach Vorne stark überhängend gebildet, diese Form in Verbindung mit den schweren plastischen Blättern benimmt dem Ornamente den Ausdruck der unbelasteten Endung.

Das letztere tritt dort vollständig ein, wo auf das Profil Pflanzenformen gebracht werden, welche eine abwechselnd aufwärts und abwärts gekehrte organische Entwicklung zeigen. Fig. 169.

Das dorische Kyma ist dem römischen Style nicht eigen. Das Profil des Echinus-Kyma, Fig. 170, kommt einem Viertelkreise nahe und ist durchweg sehr bauchig gebildet.

Bei den ovalen Blättern werden durch kräftige Einschnitte die Ränder vom Fleische vollkommen getrennt, wodurch das letztere die Form eines Eies, das Ornament selbst die der Aneinanderreihung von Eiern annimmt, die Zwischenblätter werden ebenfalls durch Einschnitte zu pfeilspitzartigen Bildungen.

Die letzte Consequenz dieser Umbildung zeigt das Kyma unter den Zahnschnitten am Kranzgesimse des Tempels des »Jupiter tonans«.

Die Bezeichnung des Kymas als »Eierstab« hat mit der ursprünglichen Bedeutung dieses Ornamentes nichts gemein und ist eine vollständig handwerksmässige.

Das lesbische Kyma kommt entweder in einer der griechischen Form ähnlichen Weise vor, oder erfährt in der decorativen Auszier eine dieser Form entgegengesetzte Bildung, indem nur der Rand der Blätter sehr plastisch gebildet stehen bleibt, die Zwischenräume aber, anstatt mit dem Blattfleische und Zwischenblättern, von anderen Blatt- oder Blütenformen, die abwechselnd nach oben und unten gekehrt sind, ausgefüllt werden. Fig. 171.

Es entspricht dem Wesen des Kymas vollkommen, wenn an Stelle der herzförmigen Blätter die mehr naturalistische Form des Akanthusblattes nach unten gekehrt zur Verwendung kommt.

Sehr häufig findet an Stellen, wo die griechische Kunst nur das Kyma hinsetzte, die Sima Verwerthung, so wie auch die im Ausdrucke für Sima und Kyma verschiedene Decoration hier oft verwechselt wird. Fig. 172.